

»Es geht um Ehre und Respekt«

Der Markt für Tribal Art wächst. Aber auch die Forderung wird lauter, europäische Museen sollten die Kunstwerke an die Ursprungsländer zurückgeben – sagt der Galerist Didier Claes

DIE ZEIT: Herr Claes, Sie haben 2002 im Alter von nur 25 Jahren Ihre Galerie für Tribal Art eröffnet und gehören heute noch immer zur jüngeren Generation, die mit Stammeskunst handelt. Gibt es auch junge Sammler?
Didier Claes: Es werden immer mehr. Die Sammler der älteren Generation interessieren sich meist nur für afrikanische Tribal Art, zum Teil nur für einen bestimmten Stamm. Die neuen Sammler hingegen kommen von der Gegenwartskunst oder vom Design.
ZEIT: Die große Mehrheit der Kunsthändler ist weiß, auch und gerade im Bereich der Tribal Art. Sie wurden in Kinshasa als Sohn eines belgischen Vaters und einer kongolesischen Mutter geboren. Gab es Vorurteile wegen Ihrer Herkunft?
Claes: Belgien ist ein sehr konservatives Land. Ich war jung, hatte wenig Geld und war schwarz. Das waren gleich drei Nachteile auf einmal. Heute ist meine Herkunft ein Vorteil, durch die Nähe zum Thema konnte ich daraus eine Stärke machen. Ich bin auf den großen Messen präsent, auf der Tefaf in Maastricht und New York, in Paris. Aber es gibt immer noch Vorurteile. Die großen Galerien sind eine geschlossene Welt, mit Dynastien und langer Tradition. Wenn meine Tochter mir sagen würde, sie möchte in der Kunstbranche arbeiten, würde ich ihr abraten.
ZEIT: Wie hat sich der Markt für Tribal Art in den vergangenen zehn Jahren verändert?
Claes: Es ist besser, 20 Jahre zurückzublicken. Als die afrikanische Kunst im Frühjahr 2000 in die

Sammlung des Louvre aufgenommen wurde, hat der Markt enorm an Dynamik gewonnen. Das war ein wichtiges Signal. Die afrikanische Kunst wurde in einem der wichtigsten Museen weltweit akzeptiert ...
ZEIT: ... sie wurde ins Allerheiligste vorgelassen, das vorher der europäischen Kunstgeschichte vorbehalten war.
Claes: Genau, das war wie eine Weihe. Auch die Eröffnung des Musée du quai Branly 2006 in Paris, das nur außereuropäische Kunst ausstellt, hat sie enorm aufgewertet. Seitdem sind Sammler bereit, sehr hohe Preise zu bezahlen, weil sie die Objekte als Kunst ansehen. Wir haben dafür gekämpft, dass die afrikanische Kunst in den größten Museen zugelassen wird. Heute setzen sich manche dafür ein, die Kunst aus diesen Museen wieder zu entfernen.
ZEIT: Im letzten Jahr wurde im Auftrag der französischen Regierung ein Bericht zur Rückgabe des afrikanischen Kulturerbes veröffentlicht, der eine »dauerhafte Restitution« empfiehlt und eine heftige Debatte über den Umgang mit in der Kolonialzeit geraubten Kunstwerken angestoßen hat. Sie wurden für diesen Bericht als Berater hinzugezogen, als einer von zwei Kunsthändlern. Was halten Sie von dem Ergebnis?
Claes: Ich habe großen Respekt vor den Wissenschaftlern Bénédicte Savoy und Felwine Sarr, die den Bericht geschrieben haben. Das Problem ist: Ein solches Thema in sechs Monaten zu behandeln ist unmöglich.

ZEIT: Der Verband der französischen Kunsthändler hat in einem offenen Brief gegen den Bericht protestiert. Können Sie das verstehen?
Claes: Natürlich verstehe ich das. Der Bericht sollte mithilfe von Museen, Forschern und Kunsthändlern verfasst werden. Die Franzosen fanden nicht gut, dass ich als Belgier eingeladen wurde. Aber alle, die Savoy und Sarr hätten fragen können, haben gegen die Restitution argumentiert. Dabei greift der Report den Markt überhaupt nicht an. Ich bin für eine gezielte Rückgabe, eine generelle Restitution hat keinen Sinn. Bisher hat vor allem Benin etwas zurückgefordert, aber da ging es nur um wenige Stücke. Die wollen die großen Königsstatuen zurück. Das ist wie mit Ägyptens Forderungen gegenüber Deutschland. Die Ägypter wollen nicht alles zurück, sie wollen nur die Nofretete-Büste.
ZEIT: Wie hat sich der Report bislang auf den Markt ausgewirkt?
Claes: Es gab Unruhe. Das ist wie an der Börse, schlechte Nachrichten verunsichern die Leute. Aber nicht allzu sehr. Wenn man etwas mag, macht man weiter. Hinzu kommt: Man hat noch nie so viel über afrikanische Kunst gesprochen. Der Bericht hat Werbung dafür gemacht.
ZEIT: Wie können Sie garantieren, dass die Werke, die Sie verkaufen, nicht gestohlen oder geplündert wurden?
Claes: Es stimmt, dass Werke geplündert und außer Landes geschafft wurden. Aber es gibt auch vieles auf dem Kunstmarkt, was verkauft wurde. Oder getauscht. Hier geht der Bericht manchmal

zu weit: Bei legal erworbenen Objekten wird bemängelt, dass sie unter Marktwert gekauft wurden. Aber nehmen Sie den *Salvator Mundi* von Leonardo da Vinci. Der wurde mal für 45 Pfund versteigert. Und jetzt für 450 Millionen Dollar. So funktioniert der Markt.
ZEIT: Woran erkennt man, was legal gekauft wurde und was nicht?
Claes: Bei älteren Werken aus Privatsammlungen ist nicht immer zu klären, ob sie geschenkt oder geplündert wurden. Bei Zigtausenden kann man nicht für jedes einzelne die Geschichte nachvollziehen. Anders ist es bei archäologischen Stücken, die wurden fast alle geplündert, aber mit denen handle ich nicht. Man muss auch bedenken: Viele Objekte wurden nicht als dauerhafte geschaffen, sie waren nicht fürs Museum vorgesehen. Die Idee der Kunstsammlung ist eine westliche. Die aktuelle Debatte ist wichtig, aber wenn ich weiter gehe, könnte ich sagen, dass der Westen der afrikanischen Kunst nun seine Konzeption aufdrängt.
ZEIT: Gäbe es andere Wege, als die Objekte an afrikanische Museen zurückzugeben?
Claes: Es gibt eine wichtige Statue der Bakongo, einen Fetisch, da kennen wir exakt die Provenienz. Wir wissen, wo der Sohn des ursprünglichen Besitzers lebt. Die Geschichte dieses Stückes ist in einem Archiv dokumentiert. Es ist also klar, wem es gehört. Es wurde von einem General konfisziert und dem Direktor des heutigen Afrikamuseums in Tervuren übergeben. Aber jetzt kommt ein wichtiger Punkt: Dieses Stück hat bei den Bakongo eine

magische Funktion, nach seinem Raub wurde es durch ein neues Objekt mit den gleichen Kräften ersetzt. Wenn das alte jetzt in das Dorf zurückkehrt, erzeugt es dort spirituelle Probleme. Die Sache ist also kompliziert.
ZEIT: Was halten Sie von der Idee, dass europäische Museen nun Stücke an Museen in Afrika leihen, um den Menschen vor Ort schnell Zugang zu ihren Werken zu verschaffen?
Claes: Aus Gesprächen weiß ich, dass diese Idee nicht gut ankommt. Afrika wurde versklavt, kolonisiert, geplündert, ausgebeutet. Es geht hier um Ehre und Respekt. Ich kann natürlich nicht für jeden sprechen, aber die Haltung vieler Afrikaner gegenüber Europa wäre eher: Nicht ihr leihst es uns, sondern es gehört uns, und wir leihen es euch. Im Louvre gibt es dafür zwei Beispiele: Sie gehören Mali, aber sind für 100 Jahre verliehen.
ZEIT: Welche langfristigen Folgen wird der Restitutionsreport haben?
Claes: Der Bericht hat den Horizont erweitert und eine Debatte angestoßen. Das ist gut. Nun muss man prüfen: Was kann, was darf man machen, was nicht? Das wird Zeit brauchen, vielleicht zehn oder zwanzig Jahre. Ich befürchte ein wenig, dass die Wirkung des Berichts irgendwann verpufft, wegen all der Schwierigkeiten, die er mit sich bringt. Aber der Markt der afrikanischen Kunst wird sich weiterentwickeln. Was das angeht, bin ich sehr positiv.



Der Brüsseler Galerist Didier Claes (Dritter v. l.) inmitten seiner Mitarbeiter

Foto: Bernard de Keyser/Galerie Didier Claes (Schneidende Werke v. l. Marc Chagall/IMG Bild-Kunst, Bonn 2019, l. Konkrete auf 14 cm vert., Chaim Soutine »La volaille pendue aux triquets rouges, Chagall »Le peintre et l'éballeur«

ANZEIGE

DIE FIRMA BATTENBERG VERSTEIGERT IHRE TEPPICHE

Orientteppiche werden im Auftrag der Kunden zu Geld
 – bundesweite Annahmetage bis zum 31. Juli 2019 –

Die Firma „Battenberg Orientteppiche“ an der Platanenstraße 11 in Düsseldorf versteigert international alte Orientteppiche zu Höchstpreisen – dafür steht alleine schon der gute Name. Denn die Kataloge unter dem Titel „Battenberg“ sind ein guter Begriff für jeden Teppich-Fan oder -Sammler aus ganz Deutschland. Stefan Weiß, der das Unternehmen leitet, bietet jetzt auch einen exklusiven Online-shop an. Dort haben die Kunden die Möglichkeit, ihre Teppiche anzubieten oder über die Firma Battenberg zu versteigern. Denn viele Besitzer alter Orientteppiche, die ihre guten Stücke vor vielen Jahrzehnten gekauft oder geerbt haben, wissen oft gar nicht, welche Werte sie heute im Haus liegen haben, sagt Stefan Weiß. „Manch einer rollt die Teppiche sogar auf und versteht die guten Stücke dann auf dem Dachboden oder im Keller – und das ist sehr schade“, sagen die Teppichexperten. Daher bieten sie den Besitzern an, die sich von solchen exklusiven Stücken trennen möchten, diese für sie zu versteigern. „Denn alte oder antike Orientteppiche erleben derzeit gerade ein Comeback“, sagt Stefan Weiß. Wenn Teppiche, ähnlich wie in der Kunst, qualitativ als Pyramide dargestellt werden würden, so gäbe es eine sehr breite Basis und eine winzige Spitze. Daher sei es nicht verwunderlich, dass künstlerisch wertvolle Tep-

Künstlerisch wertvolle Teppiche erzielen hohe Preise

... piche im internationalen Handel und bei Auktionen entsprechende Preise erzielen, sagt Harald von Battenberg. „Zwar gibt es kaum Teppiche, die ähnlich wie Bilder dann eine oder 50 Mill. Euro erzielen, aber zwischen 20.000 und 200.000 Euro kostet ein Spitzenstück allemal.“ Quadratmeterpreise gibt es bei alten oder antiken Teppichen keine. „Sehr gute kaukasische Nomadenteppiche beispielsweise erzielen in jüngster

Zeit 25.000 Euro, 50.000 Euro und 80.000 US-Dollar, ein Mameluken-Teppich 130.000 Euro und ein sehr guter, noch nicht zur Weltspitze zählender, anatolischer Kelim ist unter 25.000 Euro längst nicht mehr zu haben.“ Allerdings können keine Richtwerte genannt werden, da man auf jedes Stück einzeln eingehen müsse. „Bei divergierenden Bewertungen solcher Stücke hat es sich oft gezeigt, dass der Wissensund Informationsstand unserer Bewerter sehr genau ist“, sagt Harald von Battenberg.

Wer Interesse hat, kann sich telefonisch bei „Battenberg Orientteppiche“ melden. Die Beratung und Begutachtung ist kostenlos bei Ihnen vor Ort möglich.

P.S. Wir suchen auch große Teppiche mit Übermaß!

Sie erreichen uns: Mo. – Fr. 10 – 18 Uhr Samstag 10 – 14 Uhr

Platanenstraße 11
 40233 Düsseldorf
 Tel. 0211 / 26 13 78
 battenbergorientteppiche@gmail.com
 www.battenberg-teppiche.de

KUNSTMARKT

GESUCHE

Militaria 1813 bis 1960, Suche z.B. Orden, Urkunden, Fotos, Stiefel, Uniformen, Helme, Große Entfernung kein Problem. Alexander von Renz, ☎ (06146) 6017845, info@vonRenz.de

UHRMACHERMEISTER BUSE VERKAUFT ALTE ROLEX - MILITÄR- u. TASCHENUHREN
 D-55116 Mainz · Heidelbergerfaßgasse 8
 www.fliegeruhren-buse.de · ☎ 06131-234015

MARKTPLATZ

BRIEFMARKEN

China/Japan - Briefmarken oder - Münzen sowie Briefmarken- und Münzsammlungen werden von privatem Sammler fachgerecht bewertet und gegen Barzahlung übernommen ☎ (0171) 816 12 20

Kontakt für Anzeigenkunden
 ☎ 040 / 32 80 454
 Beratung und Verkauf
 @ malte.geers@zeit.de
 ☎ 040 / 32 80 472

DIE ZEIT

Limitiert auf 99 Exemplare

SIME BRONZESKULPTUR »LESENDE«, 2018

Die Skulptur des Künstlers SIME verdeutlicht in Aufbau und Dynamik perfekt die »Doppeldeutigkeit« des Lektürevorgangs. Sie lässt sich gespannt auf ihre fesselnde Lektüre ein und ruht doch im selben Moment gelassen in sich.

Details: Limitiert auf 99 Exemplare, inklusive Zertifikat; im Wachsauflaufverfahren gegossen, von Hand patiniert und poliert; Format 19,5x 14x 12 cm (HxBxT), Gewicht 2,6 kg

2.480,00 €*
 Bestellnummer: 32912

www.shop.zeit.de

ZEIT SHOP

* zzgl. Versandkosten | Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg